

## Spuren eines Mithras-Heiligtums in Köln.

Wenn man die stattliche Zahl von nahezu 100 inschriftlichen Weihungen an Gottheiten der verschiedensten Art überliest, die dem Boden des römischen Köln entstammen und im CIL XIII 8164—8252 übersichtlich zusammengestellt sind, so ist es auffallend, daß sich darunter nur ein einziger unbedeutender Zeuge für die Verehrung des Mithras im römischen Köln befindet (8245). Dazu kommt noch das Relief eines Fackelträgers (Cautopates), das aus den Resten der konstantinischen Rheinbrücke gehoben wurde<sup>1)</sup>. Die systematische Überwachung aller Erdbewegungen auf dem Kölner Stadtgebiete hat aber nun im Jahre 1927 zur Ermittlung der Reste eines Mithräums selbst geführt.

Während man noch zu Anfang Juni 1927 mit dem Abbruch des alten Geschäftshauses Einmahl Ecke Richmond- und Breite Straße beschäftigt war, begann man in den Kellern bereits mit den Ausschachtungen für das neue Kaufhaus Landauer, das zu Anfang Dezember 1927 eröffnet wurde! Daß diese Leistung nur bei einem besonders schnellen Bautempo in Tag- und Nachtschichten möglich war, braucht kaum besonders betont zu werden. Dazu kam noch, daß diese Ausschachtungsarbeiten bei elektrischem Licht vorgenommen wurden, so daß — trotz allen Entgegenkommens des Besitzers — für Untersuchungen des Museums nur wenig Zeit und Raum verblieb. Wir haben aber die Gelegenheit ausgenutzt, soweit es eben möglich war, und bei künstlichem Licht eine größere Anzahl von Schnitten angelegt. Was wir fanden, ist zwar alles andere als ein zusammenhängendes Bild, andererseits aber für die Topographie der römischen Stadt doch so wichtig, daß hier kurz darüber berichtet sei.

Die Untersuchungen erstreckten sich in der Hauptsache auf die S. W.-Ecke des Bauplatzes. Dort konnten mehrere parallel verlaufende Mauerfluchten ermittelt und zwei auf eine Länge von etwa 10 m verfolgt werden. Aber selbst diese waren nicht einheitlich, die nördliche von beiden bestand eigentlich aus zwei unmittelbar nebeneinander gebauten Mauern, deren südliche späterhin einmal teilweise abgebrochen wurde, als man einen neuen, erhöht liegenden Estrichboden anlegte, der auch über diese Mauer hinwegging. Die Breite der vom Estrich bedeckten Fläche zwischen den Mauerfluchten betrug ungefähr 2 m, entsprach also etwa dem Ausmaße der erhöht liegenden seitlichen Podien der Mithräen<sup>2)</sup>. Daß wir es hiermit zu tun hatten, ging schon aus der Innen-(Nord-)Seite der südlichen Mauerflucht hervor, die zum Teil noch mit dem ursprünglichen Wandverputz versehen war und zwei Nischen aufwies. Diese waren seitlich von je zwei Pilastern auf konischen Sockeln begrenzt, auf dem Boden der Nischen — der sich in gleicher Höhenlage wie der Estrichboden befand — lagen die Reste feiner geschliffener Marmorplatten noch in situ. Der Estrich war — wie schon gesagt — einmal stark erhöht worden, so daß er die Sockel der Pilaster zudeckte. Als unterer Wandabschluß folgte ein schmaler hellgelber Putzstreifen und darüber größere langgestreckte rechteckige Felder in Nachahmung von Marmor, die ihrerseits von breiten Bändern in anderen Farben (rechts schwarz, links rot) eingefast waren und ebenfalls Marmor nachahmen sollten. Eine Begrenzung dieses Podiums konnte nur im Osten ermittelt werden. Dort fand sich ein Fundamentblock mit einer Stufe und dabei eine Quermauer.

Nun wurde aber beiderseits des Podiums und noch östlich weit darüber hinaus eine ganze Reihe ehemaliger Mauern ermittelt, die in späterer Zeit

<sup>1)</sup> Klinkenberg, Das römische Köln, 1906, S. 548.

<sup>2)</sup> In der Liste bei Cumont, Textes et Monuments S. 61 Anm. 5 beträgt das Höchstmaß der Breite etwa 1,80 m.

restlos ausgebrochen worden waren, so daß nur noch die Fundamentgruben übrig blieben, die allerdings mit aller Deutlichkeit kenntlich waren. Begreiflicherweise ergaben aber auch diese Reste, da sie nicht systematisch verfolgt werden konnten, kein Bild des ehemaligen Bauwerks.

Wichtiger noch als diese topographischen Ergebnisse waren mehrere Einzelfunde. Es sind vor allem die Reste eines Kultgefäßes aus rauhwandigem gelblichem Tone, oben mit breiter nach innen gekehlter Rinne mit fünf Durchbohrungen und breiten Bandhenkeln. Die Höhe beträgt 55,5 cm. Abb. 1.

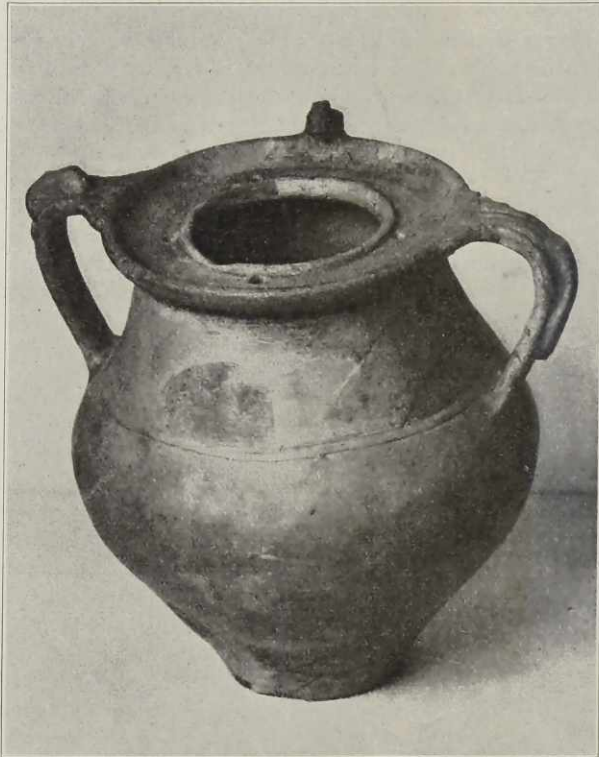


Abb. 1.

An dem einen der Henkel ringelt sich eine Schlange empor, auf dem anderen ist der Rest eines Frosches (?) erhalten, während auf dem Rande zwischen beiden eine kleine Taube angebracht ist. Das Gefäß ist in den Werkstätten des Röm.-Germ. Centralmuseums in Mainz ergänzt worden und dürfte auch in seiner unvollständigen Erhaltung ein wichtiges Stück in dieser nicht häufigen Denkmälergruppe sein<sup>3)</sup>.

Ferner kam das Bruchstück eines Reliefs aus weißem Alabaster zutage, das Teile mithräischer Bilder aufweist. Die Länge beträgt noch 11 cm, die Dicke kaum 2 cm. Abb. 2. Dargestellt ist von links: Wohl ein Kniender vor einem Felsen (Bogenschütze?); ein Stier in einem Kahne, darunter vier Altäre; das Vorderteil eines Stieres, scheinbar in einer gewölbten Grotte; Mithras im

<sup>3)</sup> Vergl. Behn, Das Mithras-Heiligtum von Dieburg, 1928 S. 47; Stachelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 1927 S. 472 ff, Germania 1928 S. 55 Abb. 8.

Begriffe, den Stier fortzutragen (?). Darunter sieht man in der Mitte wohl den kleinen Rest einer phrygischen Mütze (von der Mithras-Figur der Stier-tötung; vergl. die ähnliche Zusammenstellung auf dem Relief aus Siscia bei



Abb. 2.

Cumont, *Textes et Monuments* II Nr. 221 Abb. 195). Das Stück gehört zu einer Gruppe von Weihegeschenken, die scheinbar aus den Donaualändern nach hier eingeführt sind und auf die mich Drexel freundlicherweise aufmerksam gemacht hat<sup>4)</sup>. Und schließlich ist eine einfache Grabinschrift<sup>5)</sup> für einen Wagenkämpfer zu nennen, die links oberhalb der Inschrift das flüchtig und von anderer Hand eingeschriebene Wort COR(A)X aufweist, „Rabe“, d. h. die Bezeichnung für den ersten der sieben Weihegrade des Mithraskultes.

Dazu kommen ferner Reste von fünf größeren und kleineren Altären, die leider alle nur recht trümmerhaft erhalten sind (s. Abb. 5 Nr. 2—6). Aber ganz in der Nähe der jetzigen Fundstelle ist im Jahre 1910<sup>6)</sup> der Rest eines Fackel-trägers aus Kalkstein auf viereckigem Postament mit Inschrift zutage gekommen (s. Abb. 5 Nr. 1), die von meinem Vorgänger in ihrer Bedeutung anscheinend nicht erkannt und so bisher nicht veröffentlicht, merkwürdigerweise auch im Nachtrag zu CIL XIII nicht aufgenommen wurde.

Alle diese Einzelheiten sprechen dafür, daß wir es mit Sicherheit mit den Resten eines Mithras-Heiligtums zu tun haben; höchstwahrscheinlich hat es deren im römischen Köln sogar mehrere gegeben. Darauf deuten z. B. zwei grünglasierte prachtvolle Vasen hin, Erzeugnisse Kölner Manufakturen der Zeit um 200 n. Chr.<sup>7)</sup>, von denen die eine auf der Wandung eine Tierhetze in waldiger Landschaft in Barbotintechnik zeigt, während sich um die Henkel zwei phantastische schlangenartige Tiere emporringeln; gefunden 1885 vor dem Weyertor, jetzt im Paulus-Museum zu Worms<sup>8)</sup>. Die zweite, leider un-

<sup>4)</sup> S. Drexel, *Vom mithrischen Kosmos. Eine archäologische Betrachtung.* (Schriften des Hist. Museums Frankfurt a. M. IV 1928 S. 8 u. Abb. 2.)

<sup>5)</sup> S. XVII. Bericht der Röm.-Germ. Komm. S. 211 Nr. 566.

<sup>6)</sup> Nach freundl. Mitteilung des Architekten Osthus ist der Stein in der Wolfstraße 14 zutage gekommen.

<sup>7)</sup> „Brennproben“ aus diesen Töpfereien wurden 1927 von uns am Opernhaus gefunden.

<sup>8)</sup> *Bonner Jahrbücher* 84, 1887 S. 117 u. Tafel IV: Klinkenberg, *Das römische Köln*, 1906 Abb. 154.



Abb. 3.



Abb. 4.

vollständig erhaltene, im Besitze des Wallraf-Richartz-Museums, weist innerhalb einer kreisrunden hohlen Röhre einen Kantharos auf, aus dessen Mündung zwei Schlangen zu trinken scheinen, während man oben zu beiden Seiten der Röhre kleine weibliche, etwas undeutliche Büsten erkennen kann. Leider ohne genauen Fundort. Siehe A b b. 4.

Was mir nicht unwichtig zu sein scheint, ist die Tatsache, daß ganz in der Nähe des obengenannten Steines des Fackelträgers schon im Jahre 1909 der große Altar der Göttin Vagdavecustis mit dem Bilde einer Opferhandlung<sup>9)</sup> gefunden wurde, ebenfalls doch wohl in der Nähe seiner ursprünglichen Verwendung<sup>10)</sup>.

Es ergibt sich daraus der Schluß, daß in dieser Gegend nicht nur ein Mithräum bestanden, sondern daß dort auch Heiligtümer noch anderer Gottheiten gelegen haben müssen; mit andern Worten, daß dort vielleicht eine Art Tempelbezirk<sup>11)</sup> bestand, ähnlich wie er in unsern Tagen in Trier ausgegraben wird; daß ein ähnlicher, aber noch größerer Bezirk von Heiligtümern in der Gegend des heutigen Domhügels bestanden haben muß, habe ich kürzlich an anderer Stelle nachzuweisen versucht<sup>12)</sup>.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

### Neue römische Funde von Obernburg.

Seit der Auffindung der bedeutsamen Bauinschrift des Obernburger Prätoriums im Jahre 1922 (*Germania VI S. 24 ff.*) sind innerhalb des Kastellareals nennenswerte römische Kulturreste nicht mehr zutage getreten. Dagegen ermöglichte die neuerdings wieder einsetzende Bautätigkeit nordöstlich der Stadt, längs der von Obernburg nach Norden führenden Staatsstraße, verschiedene Beobachtungen (Abb. 1). Schon Conrady (*ORL Nr. 35 Kastell Obernburg S. 25 ff.*) hat dort mit Recht den römischen Friedhof angesetzt. Ältere und neuere Funde erweisen es als gewiß, daß die Bestattungen die mainabwärts ziehende Verlängerung der Prinzipalstraße etwa vom „Römergäßchen“ ab auf eine Strecke von ungefähr 500 m begleitet haben. Der Zug der Gräberstraße fällt zweifellos mit der heutigen Staatsstraße zusammen.

<sup>9)</sup> Röm. Germ. Korrespondenzblatt III 1910 S. 1 ff.; CIL XIII 12 057.

<sup>10)</sup> Nach Mitteilung des Architekten Osthus ist der Stein auf dem Gelände Wolfstraße 16 gefunden worden, woselbst damals auch sehr deutlich römische Fundamentgruben sichtbar gewesen sein sollen, die leider nicht aufgemessen wurden.

<sup>11)</sup> Darauf weist auch der große Schatzfund von Gold- und Silbermünzen hin, der 1909 in der Gertrudenstraße Nr. 14 zutage kam (s. Frankfurter Münzzeitung Nr. 238 vom Oktober 1920 S. 261 ff. und Ph. Lederer, *Ztschr. f. Numismatik* 58, 1928 S. 69 f.); die Festlegung der Fundstelle auf Gertrudenstraße Nr. 14 wird in erster Linie dem Grundstücksbesitzer Tillmann verdankt, der sich des Fundes noch wohl erinnert). Es soll sich um mehr als 20 000 Denare und 100—110 Goldstücke gehandelt haben. „Die Goldmünzen reichten bis Nero zurück. Alle Imperatoren und fast sämtliche Caesaren waren vertreten, die älteren Stücke meistens abgenutzt und in wenigen Exemplaren, die jüngeren häufiger und viele in feinstem Stempelglanz. Unter den Denaren befanden sich nur ganz wenige abgeschliffene Stücke des 1. Jahrhunderts; erst Antoninus Pius und die folgenden Regenten waren reichlicher vertreten.“ — Die Vergrabung war wohl zu Anfang der Regierung des Alexander Severus erfolgt. Nach der Beschreibung und zumal der Lage der Fundstelle handelt es sich wohl um den Bestand einer Tempelkasse. — Möglicherweise gehört in den gleichen Zusammenhang ein Mosaik mit Tierdarstellungen, das im Jahre 1910 in der Wolfstraße 12/14 zutage kam und sich jetzt im Wallraf-Richartz-Museum befindet (bisher unveröffentlicht; s. Wallraf-Richartz-Museum der Stadt Köln 1861/1911 (Festschrift) Köln 1911 S. 119, unten).

<sup>12)</sup> Tempelreste auf dem Domhügel zu Köln, *Bonner Jahrbücher* 135, 1928 S. 215 ff.